

<sup>a</sup>  
IV. 29 (2) Q.

(cat. 2, 14-21.)

n. 72 17.

26

Das  
Von einem Mord-Kind  
erschreckte

**W**ittenberg /

Wie solches  
unter Abitophels Exempel / aus 2. Sam. XVII.  
in ausführlicher Beschreibung der ganzen  
Begebenheit /  
sambt

Beygefügter Copien eines von dem Erhangenen  
zurück gelassenen Schreibens /  
fürstellte

M. Georg Schimmer /  
Prediger an der Haupt-Kirchen zu St.  
Marien daselbst.



Wittenberg /  
Zu finden bey Jeremias Schreyen und Heinrich Joh. Meyern.  
Anno 1688.

27. 2, 21.

Geneigter Leser/

denck: was diese Blätter zeigen/  
Kömbt aus erschrocknen Geist/ da Furcht die Fe-  
der rührt.

Such keine Zierligkeit; weil selbst die Kunst muß  
schweigen /

Wo Angst und Mord-Geschrey uns auf die Can-  
zel führt!





Gratia Spiritus Auxilium Meum!

Antritt.

Breit aus die Flügel beyde /  
O JESU / meine Freude /  
Und nimm dein Kuchlein ein!  
Will Satan uns verschlingen /  
So laß die Engelein singen:  
Dies Kind / diese Heilige Gemeine soll unverlezt  
seyn!

**D**ies lasse ich aniesz billig den ersten Stoß- und Herzens  
Seuffzer seyn / welchen aus innersten Grund  
meiner Seelen ich herhohle / und Dir / O theurer  
Menschen-Hüter / mit heißen Thränen zu den  
Thron deiner Göttlichen Majestät / in dieser  
Morgen-Stunde / niederlege. Wie hohe Ursach ich hierzu  
habe / Geliebteste in den Herren / daß zeigt uns JESUS  
in den gestrigen Evangelio / wenn Er aus seinem hold-  
seligen Munde / nicht ohne Herzens-Jammer / diese traurige  
Stimme hören ließ: Dies hat der Feind gethan. Nemlich  
es hatte Christus seinen Mund aufgethan in Gleichnißen und  
erwehnet / daß die Knechte des Haußvaters / der guten Saamen  
auf seinen Acker gesäet / zu ihm getreten und gesprochen:  
Herr / hastu nicht guten Saamen auf deinen Acker gesäet?  
woher hat er denn das Unkraut? denen er aber  
gleich zur Antwort gegeben: Das hat der Feind gethan.  
(Matth. XIII, 28.) Die Rede ist verblümt / ein Gleichnis oder Parabel /  
und ziele auf die Bosheit des leidigen Satans. Denn /  
wie Christus es nachgehends selber erklärt / so ist der Samen /  
A 2 des

ht die Fe  
unst muß  
die San

Sup



des Menschen Sohn / (v. 37.) der gute Saamen sind die Kinder des Reichs / oder die Rechtgläubigen / der böse Saamen aber / die Kinder der Bosheit / (v. 38.) welchen der Teufel / als der Feind / ausgesäet (v. 40.) und untergestreuet hat. Und will Christus so viel anzeigen: Daß ob Er zwar guten Saamen ausgesäet / und durch seine Lehre vieler Menschen Herzen gewonnen / daß sie das Wort mit Freuden aufgenommen und herrliche Früchte getragen / dennoch der böse Feind sein Unkraut / nemlich die Kinder der Bosheit / mit untergestreuet. Ich will mich hier nicht aufhalten in Anführung und Wiederlegung der Manichäer / welche unter andern aus diesen Worten Anlaß genommen zu lehren / ob wären von Ewigkeit her zwene unterschiedene und widerwärtige principia oder Götter / derer einer das gute / der ander aber das böse geschaffen und in die Welt gebracht. \* Denn wie solcher Schwarm ohne dem schon längst von denen die die Kriege des Herrn geführet / gründlich wiederleget / \*\* also mögen auch diese unsere Wort ihnen nicht zu statten kommen. Denn der Feind / von welchen Christus saget / daß er das Unkraut gesäet / ist / wie gehört / der Teufel. Von dem finden wir nirgend in der heiligen Schrift / daß ihm einzige Erschaffung der Dinge zugeeignet werde / aber wohl dieses / daß er für sich und aus eigener Gewalt weder in eine Sau fahren (Matth. VIII. 31.) noch dem Hiob schädlichen

\* Manichæorum Error hic originem traxit primam, ex Empedoclis Philosophi Gentilis Scholâ, quippe qui duas primarias virtutes, Φιλίαν καὶ ψυχρῆν, quarum altera unioni, altera verò dissensionis inserviat, edocuit, teste Justino Mart. in Cohort. ad Græc. p. 5. Eâ enim imbutus postmodum sententia Therebinthus quidam Philosophus, ad Christianismum conversus, cum Creationis negotio conciliavit, duos contrarios Deos statuens. Ex cujus dein libris virus hoc Manes, Cubricus aliàs dictus, fideliter hausit, ac longe lateqve, non in Persia duntaxat, sed & in Græcia usq; ad Rom. Ecclesiam sparsit. Socrat. Hist. Eccl. l. 1. c. 22. p. m. 55.

\*\* Sufficiat ex plurimis adduxisse B. Meisn. Anthrop. S. Dec. I. disp. 3. qv. 4. §. 5. seqq. & Malleum Hæreticorum B. Calovium hinc inde in Scriptis.

lichen fällen können. (vid. Centuriat. Magd. 3. c. 5. p. 12.) Wir appliciren vielmehr diese jetztberührte Antwort gleich auf unsere unglückliche und betrübte Zeiten. Denn wie niemand unter uns ein Fremdling seyn wird/der nicht sollte wissen/was in diesen Tagen bey uns sich zugetragen/ wie nemlich ein frembder Studiosus, von andern Orten zu uns kommen und/ nach Verfließung weniger Tage/ disseits der Elbe/ an einer Eichen sich erhencet/ u. also selbstern ermordet hat: Einer oder der ander aber bey sich fluctuiren möchte/ wo denn dieses Unkraut herkäme/ als ist alsofort die Antwort: Das hat der Feind/ der höllische Feind gethan. Denn treten wir Knechte Gottes/ samt unsern lieben Zuhörern für den Herrn/ und fragen: Wie kömte/ daß dieses Mord-Kind eben hieher gekommen? So antwortet uns gleichsam der Mund Christi: Das hat der Feind gethan. Denn daß dieser armselige Mensch nicht studirens halber sich hier eingefunden/ sondern/ außer allen Zweifel/ sein Mord-Stück zu vollführē/ könte uns also zu urtheilen Anlaß geben immatriculationis neglectus, daß er sich bey unsrer hochlöbliche Universität nicht angegebē/ und wie sonst zu Leipzig und Jena wohl von ihm geschehen/ alsofort immatriculiren lassen. Es könte es bekräftigen suppellectilis librariae defectus, weil er keine oder sehr wenig/ etwan 3. Bücher/ worunter weder die H. Bibel/ noch sonst ein Gebet-Buch gewesen/ bey sich gehabt. Gewißlich! wenn ein Soldat sein Gewehr von sich leget/ so hat er wenig Lust zu streiten und kriegen. Findet man in eines Handwerckers Stube und Haus weder Werkzeug noch Geräthe/ so ist zuvermuthen/ daß er gewiß nicht arbeiten mag. Es könte auch davon zeugen amicorum & conversationis despectus: daß er mit keinen weder seiner Herrn Landsleute noch anderen Studenten sich bekand gemacht/ auch von keiner bekandschaft etwas hören wollen/ damit er ja nicht in seinen Vorhaben von iemanden möchte gehindert/ und auf frölichere Gedancken gebracht werden.

Ur

Und das alles hat der Feind gethan / außer allen Zweifel  
um denjenigen Welt-beruffenen Ort / aus welchem / als aus ei-  
nem Eqvo Trojano, unzählliche Helden Gottes gekommen / die  
seiner höllischen Pforten grossen Abbruch gethan / in einen übeln  
Ruff zu bringen. Fragen wir ferner : woher kömte / daß dieser  
unglückselige Mensch / noch vor seinen Selbst-Mord eine är-  
gerliche und verzweiffelte Schrift verfertiget ? So antwortet  
der Mund des Herrn abermals : Das hat der Feind gethan.  
Denn wie dieser böse Feind selbst gestehet / daß er capabel sey /  
nicht nur Abhab / sondern auch andere Welt-kluge Leute zuver-  
würfen / wenn er ausgehet / und ein falscher Geist ist in der Pro-  
pheten Munde / ( II. Reg. XXII. 22. ) also ist kein Zweifel / daß er  
nicht durch diesen seinen Lügen-Prophten das Unkraut seiner  
lästerlichen Gedancken in vieler Herzen säen wird ; Bevoraus /  
dieser verzweiffelte Mensch solche Schrift mit seinem Todt be-  
stätiget und recht ein Teuffels-Martyrer [ es mag ihn auch ca-  
nonisiren wer da wolle ] geworden ist. Wissen wir uns noch  
nicht zufassen / wie es komme / daß er gar hand an sich geleet /  
und durch einen Strick sich entseelet hat ? So deucht mich / Chri-  
stus antwortet uns nochmahls und spricht : Das hat der  
Feind gethan. Warlich / warlich ! nicht Gott / sondern Sa-  
tanus hat ihn solches / wie dem Judas Ischarioth / ins Herz ge-  
geben ; Nicht der gute Geist / der uns auf ebener Bahne führet /  
sondern der Mord-Geist hat ihn aus unserer lieben Stadt über  
die Elbe geleitet und gebracht. Kein Engel Gottes hat ihn an  
den Baum geholfen / sondern der Feind des menschlichen Les-  
bens / der Feind aller Christen / ja der Feind unserer Seeligkeit  
hat es gethan. Ach weh ! ach Seelen-Jammer ! ach erbärmliche  
Begebenheit ! Wie ? Solte wohl bey solcher erschrecklichen Fall  
ein Diener Gottes nicht fast Blut weinen ? Solte bey solchen  
auffgehenden Dampff und Rauch der Ergerniß und Seelen-  
Gefahr ein geistlicher Wächter nicht Feuer ruffen und Sturm  
schlagen ? Gewißlich ! die Noth und das Gewissen zwinget mich  
meine

meine gewöhnliche Ruthische Arbeit vor dißmahl auf die Seite  
zusetzen/ und einen solchen Text vor die Hand zunehmen der dies  
sentraurigen Fall und erschreckliche Tragædie gänzlich uns fürs  
stelle. Und das wird seyn das Exempel des verzweifelten Athi  
tophels. it.

TEXT.

II. Samuel. XVII, 23.

Als aber Ahitophel sahe / daß sein Rath nicht  
fortgegangen wär / sattelte Er seinen Esel /  
macht sich auf / und zog heim in seine  
Stadt / und beschickte sein Haus / und  
hing sich / und starb. Und ward begraben  
in seines Vaters Grab.

Eingang.

**W**zwar der Selbst-Mord / da ein Mensch gewalthätiger  
Weise sich selbst das Leben nimt / ein grausames Begin  
nen ist / facinus Scelestissimum / eine verzweifelte und ab  
scheuliche böse That: So hat doch der leidige Satan / der Feind /  
von welchen wir iezo gehöret / daß er das Unkraut in der  
Welt ausgestreuet / durch seine Bosheit / unter den Kindern des  
Unglaubens es so weit gebracht / daß noch welche sich gefunden /  
welche dieses verdäunte Schand- und Teuffels-Stück gebilliget /  
ach! was gebilliget? ja gar gerathen haben. Denen Gelehrten  
ist insonderheit aus den Schrifften des Heil. Augustini befan  
wie hiebevör Kezer gelebet / die Donatisten und Circumcellio  
nes genant (derer Stoicken ist an andern Orten erwehnet)  
welche sich nicht allein selbst aus heiligen Eiffer und Einbil  
dung

dunz getödtet/ sondern auch absonderlich die letzten/ die Körper derjenigen/ so sich selbst in den Tod gestürzet/ herrlich ver-  
ehret / canonisiret und in die Zahl der Heiligen gesezet haben.  
Aber der Herr schelte dich Satan! Ja der Herr schelte dich!  
Es müssen verlohren seyn alle/die dieses rathen und thun: Es  
verfluche sie der Verflucher des Tages/ und die da bereit seyn zu  
erwecken den Leviathan! zu reden mit Hiob (c.III.8) Denn erwe-  
get nur in herzlichlicher Furcht/ Ihr Christlichen und Gottseeligen  
Herzen/ was für eine grausame That der Selbst-Mord sey/un-  
ter allen aber derjenige/der vermittelst eines Strickes geschiehet  
wie er lauffe und streite wieder die Natur/ wieder Gott und  
wieder alle Zucht und Billigkeit!

In der Natur und mit der Natur kan der Selbst-  
Mord nimmermehr bestehen. Denn wo ist doch ein wil-  
des Thier so grausam und eine Bestie so grimmig/ daß  
sie ihre eigene Klauen ihr an den Hals setzen und sich er-  
morden sollte? Mortem non opinio, sed natura horret: Für den  
Todt entsetzet sich nicht etwan ein blosses Einbilden/ sondern  
die Natur erschüttert dafür; daß auch Satan selbst bekennet:  
Haut für Haut und alles was ein Mann hat/ lässe  
Er vor sein Leben. (Job.II,4.) Hingegen ist das Gesetz der  
Natur dieses/ daß niemand sein eigen Fleisch gehasset  
(Eph.V,29.) Und gleich so wohl erwecket der böse Feind solche  
Gemüther/ die alle Menschheit und Liebe gleichsam ausziehen  
und von sich legen/ ihrer selbst vergessen/ und mit den leiblichen  
den ewigen Seelen-Todt befördern und fürnehmen. O graus-  
samen That! O schändliches Beginnen! O unnatürliche Grau-  
samkeit!

Doch! was sag ich von der Natur? Der allergütigste Gott  
selbst und seine heilige Gewalt wird dadurch geschändet. Gott ist  
es/der dir und mir/ und uns allen das Leben gegeben/ auch zu sei-  
ner Zeit wieder von uns fordern will / wenn Er wird sprechen:  
Komt wieder ihr Menschen Kinder. Er ist es/der dich und mich/  
und uns alle zu seinen Knechten und Mägden/ zu seinen Solda-  
ten

ten und Streitern hat angenommen. Gleichwie nun Dienst-  
boten nicht allein Unehrlich handeln / sondern auch Herr und  
Frau sehr erzürnen würden / wenn solche Feyerabend machen  
oder gar aus dem Dienste lauffen wolten / ehe die Zeit um ist.  
Wie kein redlicher Soldat von seiner Schildwache gehet / er  
werde denn abgelöset / thut ers / so ist zu befahren / daß ihm das  
scharffe Kriegs-Recht ein unangehmes Urtheil sprechen dürffte :  
Also stehet es in keines Menschen Gewalt von seinen Leben / als  
von einer Schildwache abziehen oder Feyerabend zu machen /  
wenn sie wollen. Vitaque mancipio nulli datur, omnibus usu.  
Unser keiner lebet Ihm selber / und keiner stirbet Ihm  
selber / spricht Paulus (Rom. XIV, 7.) Es heist / wie Socrates sag-  
te / als Er jetzt sterben wolte ; ἡμεῖς ὃ ἀνθρώποι, ἐν τῶν κτή-  
μάτων, τοῖς θεοῖς εἰμεν. (Plato in Phaedon.) DEus possessor  
nostri est, oder wie es der Apostel in folgenden Worten aus-  
spricht : Leben wir / so leben wir dem HERRN / sterben  
wir / so sterben wir dem HERRN. Dahero auch Lactantius  
recht geschriebē (L. 3. div. Instit. c. 18.) Sicut in hanc vitam non Spon-  
te nostra venim9, ita rursus ex hoc domicilio corporis, quod tuen-  
dum nobis assignatum est, ejusdē jussu nobis recedendum est, qui  
nos in hoc corpus induxit tā diu habitaturos, donec jubeat emitti.  
Wie wir nicht von uns selbst in das Leben eingehen /  
also müssen wir auch die Hütten und Herberge unsers  
Leibes / die uns zu beschützen anvertrauet ist / auf dessen  
Befehl wiederum verlassen / der uns darein gebracht /  
daß wir so lange darinnen wohnen sollen / bis Er uns  
wieder zurücke rufft. Thut mans nicht / so greiffet man GOTT  
in seine heilige Gewalt / und will Ihm gleichsam seine Macht ü-  
ber unser Leben / die Er von Ewigkeit her hat / disputirlich ma-  
chen ; welchen Frevel aber warhafftig ein solcher in dem Pfuhl /  
der mit Feuer und Schwefel brennt / mit ewigen Aich und Zeder-  
Geschrey / wird büßen müssen. (Apoc. XXI, 8).

B

End

Endlich so ist auch der Selbst-Mord/bevor aus derjenige welo  
ther in jecto laqueo und vermittelst eines Stranges geschieht/  
wieder alle Zucht und Billigkeit/\*weil ein solcher Mensch/ nebst  
seinen ewigen Seelen-Schaden in zeitliche Schand und schreck-  
liche Schmach sich stürzet. Denn da ist bekandt/das in solchen  
Fällen gemeiniglich oder doch de jure, der Teuffel und der  
Schinder sich theilen/ indem dieser den gehenckten Leib/ als ein  
todtes Vieh-Nas zur Schind-oder Galgen-Gruben/ gleich wie  
jener die unseelige Seele zur Höllen-Gruben schleppet und  
reust. Denn was dßfals in denen Rechten verordnet/ kan  
nicht verborgen seyn. Geschiehet dergleichen Exempel in einem  
Haus/ so soll der Körper mit Stricken aus denselben gezogen  
werden/ und zwar nicht durch die gewöhnliche Thüre/ sondern  
durch ein Loch/oder durch eine Grube/so unter der Haußschwel-  
len gegraben/ weil es nehmlich unbillig sey/ daß ein solcher Kör-  
per/ durch eben diese Thüre/ wodurch er gesund und lebend aus  
und eingegangen/ todt solte gebracht werden. (Leg. Carpzov.  
P.IV. C.XXXIV.d.6.n.)

Wer wolte nun von den vorseßlichen Selbst-Mord et-  
was gutes urtheilen? Wer wolte nicht schliessen/das es eine ver-  
fluchte That/ein verzweiffeltes und abscheulich-böses Beginnen  
sey. Nun wohl! Wir wollen bey dieser erbärmlichen Ge-  
legenheit/allen Christlichen Herzen zum Abscheu/ und für allen  
Dingen zur Warnung für allen sichern und Attheistischen Leben  
aus unsern Text erwegen

Den allerschändlichsten Selbst-Mord /  
Als bey welchen das höllische Mord-Kind bemühet ist einen  
Menschen zu bringen

I. Zum

\* Jus Civile, cui vitium hoc averfatur, libens libensque pratero, in  
ipfius locum, quod fit impurissimum mortis genus, surrogans. Inde  
etiam Virgilius L. X. *Æn. in forme letum*: & *Levius l. 42. Fadam mortem*  
indigitat. Vid. Jac. Güther. de Jure Man. l. 1. c. 10. p. 62.

- I. Zum Verdruss seines Lebens / von dem Verdruss
- II. Zum Strick / und denn vom Strick
- III. Zur Hölle.

Faxit DEus omnia feliciter!

### Abhandlung.

**B**illig und Christlich ist es zwar / daß wir alle / die wir hier versamlet sind / und die da sonst hören / was sich in diesen Tage zutragen / über den unglücklichen und verzweiffelten Fall eines sonst gelehrten und geschickten Studiosi, ein herzliches u. schmerzliches Mitleiden haben; u. das nicht allein um unser Willen / daß wir / als seine Neben- und Mit-Christen / so grossen Jammer an einen Gliede / so doch Christus / wie alle / mit seinen Blute so theuer erlöset / erfahren müssen: Sondern auch fürnehmlich der in der Glückstad höchst unglücklich lebenden Frau Mutter wegen. O wie wird das arme Mutter-Hertz in Blute schwimmen / wenn die Trauer- und Mord-Post ihre Ohre erfüllen wird! Wie wird sie ihre Hände ringen! Wie wird sie in ihre Haare rauffen und ruffen: Ach mein Sohn! mein Sohn! Ach mein Sohn! mein Sohn. Wolte Gott / ich solte für dich sterben! dergleichen etwan der betrübt David that / als Er auch die Mord-Post höret / daß sein Sohn Absolon an einer Eichen / gleich diesem Menschen / sich erhengket. (II. Samuel. XIX, 33, 11). Wie dem allen aber! Wir können dennoch wieder Gott und unser eigen Gewissen / einen solchen Menschen noch lange nicht canonisiren und ungeschueet seelig sprechen / als der einen solchen gefährlichen Mord-Sprung gethan / und zum öffentlichen Gnaden-Schänder geworden ist. Dahero wir auch / den solchen erbärmlichen Exempel / nach Anleitung uniers Texts erwegen wollen

**Den allerschändlichsten Selbst-Mord /**  
 Wie nehmlich Satan seine Reichs-Genossen die Atheistischen Spötter endlichen zu belohnen pflege. Denn da ist er bemühet dieselben zu bringen

I. Zum Verdruss ihres Lebens.

O gefährlicher Menschen-Feind! O grünes Höllen-Kind!  
Was für listige Anläuffe hastu nicht die armen Menschen zu fäl-  
len und zu stürzen! Wie vielerley weistu doch im Weg zulegen/  
dadurch man seines Lebens überdrüssig werde/ und durch den  
Todt dasselbe zu enden suchen will! Ach! haben doch deine Mord-  
Pfeile auch fromme Herzen empfunden! Du hast es durch dein  
zuichüren bey ihnen so weit gebracht / daß sie sich oft den Todt  
anzuthun sind gesonnen gewesen. Wie verzweiffelt redete  
nicht Hiob? Meine Seele sprach er / wünschet erhan-  
gen zu seyn: Das ist! ich gerierhe vielmals auf die Gedan-  
cken/ob müste ich endlich einen Strick nehmen/und mir vom Le-  
ben helfen.(c. VII, 15). Was solstu nun nicht vermögen bey den  
Kindern des Unglaubens? Was solstu nicht können bey denen/  
die in deinen Stricken/ nach deinen Willen/ gefangen einherge-  
hen? Die ganze Sache wird zu erkennen seyn/wenn wir wohl er-  
wegen/ so wohl die Eigenschafft / wie dieser Feind in dem  
Menschen einen Verdruss zuleben erwecken kan als auch die  
Ursach/ woher solches entspringe.

Jenes lehret uns das Exempel des unseeligen Abithophels.  
Denn so fänget unser Text sich gleich an: Als aber Abithophel  
sah / daß sein Rath nicht fortgegangen war. Wer  
Abithophel gewesen/ halt ich ohne Noth weitläufftig zu entwerf-  
fen/ weil mein gutes Vertrauen/ daß es denen meisten aus fleis-  
siger lesung Heil. Schrift nicht unverborgen seyn kan / mich  
nicht betrogen wird. Was aber sein Rath gewesen/ das ist kürz-  
lich zuerinnern. Nämlich: Es hatte Abithophel dem selbst auf-  
geworffenen neuen Könige Absolon/ welcher numehro in Waf-  
fen wieder seinen Herrn Vater/ den David begriffen war/ gera-  
then/ daß er sich mit 12000. auserlessenen Männern des Nachts  
auffmachen/ und David/ wenn Er müde und laß ist/ überfallen/  
und also tödten/ das Volck aber wieder zu Absolon bringen sollte  
(verf. 12.)

(verl. 12.) Weil aber Hufai der Arachiter anders riethe/und Athi-  
tophels Rath nicht fortging / so erweckte das bey Ihm gleich  
einen Verdruß seines Lebens (Abulens. in h.l. qv. 16.) Und das  
einmahl aus Ungedult / daß es nicht gieng/wie Er wolte.  
Es war sonst Athitophel bey den Könige und dem ganzen  
Volck in solchen Ansehen/ daß / wenn Er einen Rath gab / es  
nicht anders war/ als ob man Gott um etwas gefraget hätte /  
(II. Sam. XVI, 23.) Als Er nun sahe/ daß sein Rath lezt nicht fort-  
gängen war/ man hatte denselben vor unweißlich gehalten / so  
schmerzte ihn solcher Schimpf hefftig / resolviret sich lieber zu  
sterben/ als zu leben. Ferner würde auch solcher Verdruß er-  
weckt aus Furcht der bevorstehenden Gefahr. Denn weil  
Er/ als ein kluger und verschmitzter Staats-Mann zuvor sehen  
kunte / daß David/ als ein streitbahrer Held/ bey solchen Ver-  
zug/ eine grosse Menge Volcks an sich ziehen und den rebelli-  
schen Absolon überwältigen würde/ so kunte er sich keine andere  
Gedanken machen / denn daß Ihn David seiner verrätheris-  
chen und böshafften Anschläge wegen zur gebührliehen Straf-  
fe ziehen würde/ damit Er nun aber den David nicht möchte in  
die Hände kommen/ und von Ihm/ als ein Verräther auffgeheng-  
cket werden / so empfunde er bey sich einen Verdruß länger zu  
leben/ und beschloß daher bey sich selber / solchen Unglück für zu-  
kommen und sich selbst vom Leben zuhelffen. (Ita conjiciunt  
Oslander & Cornel. à Lap. in h.l. It. Joseph. l. 7. Ant. Jud. c. 9.) Und  
zu solchen Verdruß länger zu leben hat der Feind des Lebens unz-  
zehlig viel andere Menschen gebracht. Aus der Heil. Schrift  
ist bekand das Exempel Sauls/ welcher auch/ weil es nicht gieng/  
wie ers verlangte/ und sich auch von dē Philistern nichts Gutes  
versehen kunte/ seines Lebens überdrüßig wurde/ und zu vermei-  
dung aller Noth in sein eigen Schwerdt fiel. (I. Sam. XXXI, 4.) Es  
stehet da/ der verdammte Verräther Judas/ der aus lauter Ver-  
druß/ durch zuschürung des bösen Feindes / sich auch durch den  
Strang vom Leben geholffen. (Matth. XXVII, 7. Actor. I. 18.) Aus

denen Profan-Historien könten gleichfalls Exempla bengebracht werden/wenn uns nicht leyder! ach leyder! Exempels genug wäre/der erbärmliche Fall/welcher in voriger Wochen in unsern Gränzen sich begeben hat. Denn daß dieser armseelige Mensch seines Lebens müsse überdrüssig gewesen seyn/das zeigen seine eigene Worte/ die er in seiner Stuben auf einen Zettel geschrieben hinterlassen hat. Denn so fänget Er gleich seinen Brieff an: Tædio finem quæro miserrimæ vitæ. **Nus** Verdruß länger zu leben/ suche ich mein Leben zu enden.\*

\* *Juvat hic, dilucidationis gratiâ, inserere literas, quas ante discessum αὐτοπόρος in Museo reliquit conscripserat. Rogo equidem digna aliâ & nullius, meo judicio, oculis exponenda: sed cum in omnium ferè manibus bonâ fide ex αὐτογέγραφο deprimere & adscribere libet.*

WITTEB. d. 29. Jan. 1688.

**T**Ædio finem quæro vitæ miserrimæ injecto laqueo. Redactusq; in id, ex quo originem duxi meam, judicium eorum, qui me nescio quo relegandum putarint, contemno. Anima namq; nostra mortalis est. Religio ad vulgum pertinet, inventa scilicet ad decipiendos homines, eoq; melius regendum mundum. Neq; verò sic sentiens jure videor vocari Atheus. Qvis enim DEum esse sanæ hominis mentis neget? Ut verò ea, quæ vulgò de religione traduntur, à sacerdotibus doceantur; Ratio uti dictum postulat status. Qui aures habet, audiat: Mundus regitur opinionibus. Sed Sapienti sat. Non enim omnes verbum hoc capiunt.

**I**n me sepeliendo velim mecum agatur humaniter, quam in rem impensi sumptus nullum est dubium, quin à meis restituentur. Quibus cum gratiarum actione meo nomine pro tam infinitis beneficiis ab initio vitæ usq; ad hunc infelicem

licem

licem imò felicissimum diem in me collatis, simul extre-  
mum Vale Vale dicatur. Sed trahor ad fata. Neq; equidem  
possum amplius sine lachrymis de illis cogitare: inq; hac  
morte, vita inquam, sine extremis cordis angustiis atq; ter-  
roribus, diutius permanere.

Placidè quiesco, si tres thaleri DN. HAGEDORN

Jenæ solvantur.

AUTORE

JOACHIM. GERH. RAM. mp. Hol. Glückstad.

**P**AUCA quæ mea sunt, iis attribuuntor, qui sepeliendi cada-  
veris curam habuerunt: non exclusis tamen suo jure iis,  
quibus pro habitatione aliqualiq; lavandi cura obligatum  
me novi. Invasi DE um calidissimis ante decessum meum  
precibus, fuis etiam lachrymis; omninò ideoq; confido,  
propter infinitam suam misericordiam Eum in gratiam me  
recepturum Nolite nolite itaq; me condemnare, ne ipsi  
rursus condemnemini.

Was ihm sein Leben verdriesslich gemacht/ das können wir  
nicht wissen/ weil Er über 10. Tage in unserer Stadt sich nicht  
auffgehalten/ auch über dem mit niemand sich befand gemacht.  
Armuth / welches sonst ein böse Schanze und dem Herzen  
sehr wehe thut/ also daß Syrach urtheilet/ es sey besser sterbē  
den betteln / (c. XL, 29.) auch wohl eher Leute sich gefunden/  
die aus Armuth sich erhencet haben/ das kan es nicht seyn/ weiln  
seine liebe Frau Mutter keine Kosten an Ihm gesparet/ sondern  
binnen wenig Jahren (wie aus seinem Diario ich nachrechnen  
können) auf die 500. Thaler übermachtet. So dürffen wir es  
auch auf keine Ungeschicklichkeit oder Ungelehrsamkeit lassen  
ankommen/ daß Er etwan / wie Homerus aus Verdruff/ als  
Er eine Frage/ so Ihmetliche Fischer in einer Insul fürgeleget/  
nicht

nicht beantworten konte / (Tostatus l. & qv. cc.) also/ Er aus  
Schande sein Leben verkürzet. Sintemahl seine Testimonia,  
derer eines aus der Churfürstl. Land-Schul zu Meissen ist/ seine  
Geschicklichkeit und guten Fleiß zur gnüge bestätigen; auch aus  
seinem bey sich habenden Manuscripten zu schliessen / daß Er seine  
Zeit auff Universitäten nicht mit Müßiggehen zugebracht / son-  
dern einen herrliche Schatz der weltlichen Rechten daselbsten sich  
gesamlet. Ob Er aber sonst einen Whitopfelischen Rath ge-  
habt/ der Ihm entweder mißgelungen oder gelungen/ daß Er  
also entweder aus Ungedult/ oder aber aus Furcht einzige  
Straffe auszustehen/ sein Leben zu schliffen sich bemühet/ das ist  
Gott/ für dessen Augen alles bloß und entdeckt ist (Ebr. IV, 13.)  
am besten bewußt. Doch sey / wie ihm wolle! Satan hatte seine  
Mord-Pfeile in Ihn geschossen/ und Ihm länger zu leben ver-  
driesslich gemacht. Seine ietz erzehlten Worte zeigen an/ daß  
Er dem Cato gleich gesinnet gewesen/ welcher auch/ als Er ietz  
die Mord-Klinge an seine Brust setzen/ und sich erstechen wolte/  
beym Seneca Epist: 24. sagte: quonia deploratae sunt res generis hu-  
mani: Cato deducatur in tutum: Weils so gar elend in der  
Welt beschaffen / daß das Menschliche Leben nicht  
gnugsam zu beweinen ist/ so soll sich Cato in Sicherheit  
begeben. Er meinte mit dem Ende seines Lebens alles Elends  
auff einmahl loß zu werden. Aber! Unsichere Sicherheit!  
Dunglückseeliges Ende des Elends/ da das Elend der Seelen  
vermuthlig allererst recht angeht! Ach! du verdänter Men-  
schen-Feind! Wie magstu doch die Herzen der Christen so be-  
unruhigen/ daß sie ihres Lebens müssen überdrüssig werden?  
Scheuestu dich nicht die nach Gottes Ebenbild erschaffene Men-  
schen zu deiner Mord-Gesellschaft zu leiten und zu locken?  
Ach gütiger Gott! Heiliger Vater! Was ist doch immer  
und ewig die Ursach / daß du dem leidigen Satan (denn oh-  
ne deine vergünstigung vermag er auch keine Sau zu beunru-  
bigen/

higen/ (Matth. VIII, 31.) so viel Raum zuläßt / daß er zu unswieder-  
bringlichen Seelen-Schaden der armen Menschen / in ihnen ei-  
nen Verdruß zum Leben erwecken kan? Aber was lamentiren  
und klagen wie lange? Gottes verborgene Gerichte vermögen  
wir nicht zuergründen. Wir müssen Paulum folgen / und in  
heiliger Bewunderung Ihm nachruffen: O wie unbegreif-  
lich sind doch Gottes Gerichte / und unerforschlich seine  
Wege! (Rom. XI, 33.) Es scheint aber / ob wolte uns unser Text  
hier von etwas unterrichten. Wer empfunde hier einen Ver-  
druß länger zu leben? War es nicht Abitophel? Wer war  
nun Abitophel? Ein Weltmann / der sich um Gott und um die  
Religion nichts bekümmerte / wie aus allen seinen actionibus  
sattjam zu spühren. Wolte Gott und aber wolte Gott / daß  
auch diese Atheistery nicht in den Herzen des Erhangenen ge-  
steckt wäre / so wolten wir von seiner Seeligkeit noch gute Ge-  
danken zu der unendlichen Barmherzig Gottes schöpfen. Denn  
ob er zwar vor keinen Atheisten / oder einen der Gott leugnet /  
will gehalten werden / so verrathen ihn doch die Klauen / was für  
ein höllis. Löwe hinter ihn müsse gesteckt seyn. Religio, schreibt er  
ad vulgum pertinet, inventa sc: ad decipiendos homines eaq; me-  
lius regendum mundum. Ach das Gott erbarm! das ist eben der  
heimliche Gift; Das ist die Theologia Prudentum, \* welche in  
der Welt vieler Menschen Herzen eingenommen / und davon  
Christus längst zu vorher geweissaget / da Er gesprochen:  
Wenn des Menschen Sohn kommen wird / meinstu  
das Er auch werde Glauben (nehmlich rechten Glauben)  
finden auff Erden? (Luc: XIIX. 8.) Aber was folgt für ein  
Ausgang darauff? Wenn ein hungriger nicht essen mag / so  
muß

\* *Quadrat huc illud, quod de doctissimo Viro H. Grotio Hollandus qui-  
dam olim tulit iudicium: Ille habet Religionem Doctorum Virorum;  
& quærenti alteri, quæ esset ista Religio? Respondit: Credunt, quod vo-  
lunt. Vid. Burgold. Disc. Juridico-Politico-Histor. Part. II. d. 2. p. 11.*

muß er gewiß verschmachten. Verachtet ein verwundeter den  
Arzt und Chirurgum, so schläget endlich der kalte Brandt zu sei-  
nen Schaden. Und wil man in einen Wald des rechten Weges  
zur Stad nicht achten/ so geräth man gar leichte denen Busch-  
Klöppern in die Hände. Ach gewißlich! Wer den Weg zum  
Himmel/ die reine und seligmachende Religion nicht achtet/ der  
kömt den höllischen Schnap-Hähnen in ihre Klauen. Wer die  
gesunde Seelen-Speise des Worts Gottes/davon Hiskias saget:  
Herr davon lebt man / und das Leben meines Geistes  
stehet in demselben (Ecl. XXXIIX, 16.) verwirft/ und die geist-  
lichen Seelen-Aerzte für Betrüger helt/ der muß endlich ver-  
schmachten und verderben / also daß eintrifft/was Salomo sagt:  
Wer das Wort verachtet / der verderbet sich selbst.  
(Prov. XIIII, 13.) Es ist kein Zweifel / es werden bey Abithophel  
und unsern Selbst-Mörder die Gedancken sich ziemlich unter  
einander verklaget haben: Sie werden dan und wan/ abson-  
derlich der letztere/ an die Gnade und Barmherzigkeit haben ge-  
dacht/ und die Brosamen derselben gerne schmecken wollen; aber  
weil sie zu vorhero seines Worts gespottet/ die Lehrer und also  
den Erz-Hirten Christum Jesum für Betrüger gehalten/  
so sehe ich nicht / wie sie solche Gnade sich haben können zu-  
eignen? Es ist traum zu besorgen/ daß Gott auch wird geschwie-  
gen haben/wie bey den gottlosen Saul/ dem Er in seiner Noth/  
weder durch Träume/ noch durchs Licht / noch durch  
Propheten mehr antworten wolte. (I. Sam. XXIIII, 6.)  
Deuchtets jemand allzuhart geredt zu seyn/der schlage auf/was  
Salomo sagt/wenn Er die Göttliche Majestät also redend ein-  
führt: Ich will auch lachen in euren Unfall/ und euer  
spotten wenn da kömt/was ihr fürchtet. Wen über euch  
kömet/wie ein Sturm das ihr fürchtet/und euer Unfall  
als

als ein Wetter / wenn über Euch Angst und Noth kommet. Denn werden sie mir ruffen aber ich werde ihnen nicht antworten / sie werden mich früh suchen und nicht finden / darumb daß sie hasseten NB. die Lehre. (Prov. I, 26. seqq.) Und wenn nun Satan solche Atheistische Herzen zum Verdruß des Lebens gereizet / so siehet er weiter / wie er sie auch bringe

## II. Zum Strick.

Ahitophels und seines Gesellschaffters Exempel lehret uns das / denn so stehet in unserm Text: Als aber Ahitophel sah / daß sein Rath nicht fortgegangen war / sattelt er seinen Esel / machte sich auf / und zog heim in seine Stadt / und beschickte sein Haus / und hieng sich. Es wird alles gar umständig beschrieben / theils was vor / theils auch / was bey der Erhencung fürgegangen sey

Vor den Todt sattelte Ahitophel seinen Esel. Die Esel und Maulthiere wurden im Alten Testament sehr gebraucht / vermittlest welcher man entweder sich selbst / oder eine Last anderswohin tragen ließ: wie zu sehen an den Söhnen Jacobs / welche / als sie Getreidig in Egypten hobleten / ein ieglicher seinen Esel hatte / (Gen. XLII. 26.) Ingleichen jener Levite / der sein Rebsweib suchete und zu dem Ende zwene Esel mit sich nahm / den einen für sich / den andern aber für sein Rebsweib / (Jud. XIX, 3.) Und bedieneten derselben sich nicht nur arme und geringe Leute / sondern auch andere / die höhers und vornehmen Standes waren: als da sind Abraham / der Vater aller Gläubigen / (Genes. XXII, 3.) Moses der Israelitische Heerführer / (Ex. IV, 20.) Die Achsa / eine Princeßin aus den Stamm Juda / (Jos. XV. 18.) Mephiboseth ein geborner Königlicher Prinz / (II. Sam. XIX. 26.) und noch andre mehr. Ja daß auch in N. T. in Orient der Gebrauch der Esel nicht verächtlich gewesen / erhället daraus / weil

Man den Constantinopolitanischen Bischoff/d. i. dem H. Chry-  
kostomo (wie er selber Homl. I. in Tic. schreibt) als einen sonder-  
bahren Beweißthum seines Prachts für geworffen: *οὐκ ἔστι  
χρῆμα δακρυμῆς αὐτῶν καὶ ἐπὶ τοῖς εἰρησταῖς*; daß Er  
famulos oder Knechte hielt/ die ihn müsten aufwarten/ NB. auch  
einen Esel/ auf welchen er sich führen ließ. (Boch. Hier. P. I. l. 2. c. 13.  
p 185.) Daß es also nichts wunderliches/ daß Whitophel/ als ein  
vornehmer Königlicher Minister und Geheimder Rath auch  
einen Esel gehabt; welchen er gesattelt/ um mit denselben sich  
aufzumachen und heim zuziehen in seine Stadt: nemlich nach  
Silo/ wie zu sehen aus den vorhergehenden 15. cap. v. 12. die wird  
genennet seine Stadt/ weil er darinnen gewohnet; eben wie Ca-  
pernaum Christi Stadt genennet wird/ (Matt. IX, 1.) weil Er sich  
für seinen Predigt-Ampt meistens darinnen aufgehalten.  
Er beschickte sein Haus/ das ist/ er machte eine Verordnung  
und Testament/ wie es nach seinem Tode durchgehends solte ge-  
halten werden. Er wolte nicht ab intestato sterben/ und unter den  
Seinigen allerley Zancf und Zwispalt erwecken: sondern zuvor  
hero alles abfassen und ordnen/ wie es solte gehalten werden/ so  
wohl mit den Hinterlassenen/ als auch vermuthlich mit seinen  
todten Körper. Und das that er nicht etwan ordentlich und öf-  
fentlich/ dergleichen zu thun König Hiskias von Gott Befehl  
bekam/ da Er ihn sagen lassen: *Bestelle dein Haus/* (Esa.  
XXXIX. 1.) sondern/ wie zu vermuthen/ ganz in geheim/ daß es  
die Seinen nicht mercken kundten/ was es für ein Absehen hätte/  
(Confer Abulensem in h. l. q. 17.)

Und fast alle diese Umstände finden wir bey dem Erhange-  
nen für seinem Tod: Der Esel/ war gleichsam seine Vernunft/  
seine außer den Schrancken Göttliches Worts abgefaste Klug-  
heit/ die er zu seinen zeitlichen/ und wolte Gott auch nicht ewigen  
Verderben sattelte und herfür suchte. Denn bekandt ist/ daß  
sonsten durch den Esel die heil. Väter verblüunter weise verstehen  
die

die menschliche Vernunft / die uns in den Geheimnissen Gottes /  
wenn sie nicht den Gehorsam Christi und den Glauben zum Führer hat / so dumherum führet / als nimmermehr ein dummer Esel thun mag. Denn ob zwar die Vernunft ein edles und helles Licht der Natur ist / ohne welches wir weder in himmlischen noch irdischen Dingen etwas verstehen können / so richtet sie doch in Geistlichen Sachen / ohne Gottes Wort / nichts gutes aus. Sie mag einen dummen Esel / ihrer ungezüglichten Begierden wegen / gar wohl verglichen werden. Und diesen sattelte er mit unmaßsigen Speculiren / was es doch für eine Bewandnis mit der Seele eines Menschen habe? Ob nicht vielmehr wider die Natur / und aus derselben nimmermehr könnte bewiesen werden / daß sie unsterblich sey? Fuhr daher zu / und bildete ihm fest ein / quod anima nostra mortalis sit; die Seele sterbe und vergehe zugleich mit dem Menschen. Ob dieser unglückselige Mensch Simalcii Schüler gewesen / welcher ehemahls gelehret / (ob er schon darüber sich beschwehret / daß ihm dieses falschlich angedichtet werde / ap. B. Calov. in Script. Anti-Socin. P. III. p. 512.) daß der Geist oder die Seele eines Menschen / wenn sie vom Leibe geschieden / zugleich verderbe und wiederum zu nichts werde / nachgehends aber bey der Auferstehung ex non existente, aus nichts wieder herfür kommen werde; (Hackspan. Not. Phil. in Matth. pag. 11.) weil er zuletzt auf die unendliche Barmherzigkeit Gottes sich beruft. Oder ob er unter den Epicurern eine Session gehabt / welche vollends leugnen / daß die Seele / wenn sie einmahl von dem Leibe geschieden / lebe oder jemahls leben werde / die da sprechen: Wenn ein Mensch dahin ist / so ist's gar aus mit ihm / so weiß man keinen nicht / der aus der Hölle kommen sey / ohngefähr sind wir geboren / und fahren wieder dahin / als wären wir nie gewesen / (Sap. II, 1. 2.) und also mit Pabst Johanne dem XXIII. gemeinet / die Seele des Menschen sterbe zugleich mit den Menschen / (Joh. V Volf. Lect. Mem.

Chry-  
sonder-  
tag e-  
daß Er  
B. auch  
.2. c. 13.  
als ein  
h auch  
en sich  
h nach  
ie wird  
die Ca-  
Er sich  
halten.  
dnung  
olte ge-  
ter den  
n zuvor  
den / so  
t seinen  
und of-  
Befehl  
(Esa.  
/ daß es  
n hätte/  
ehange-  
rnunft/  
e Klug-  
ewigen  
st's / daß  
er stehen  
die

T. II. f. 626.) das stellet man dahin. Und weil er seinen Esel gefattelt / d. i. seiner blinden Vernunft gefolget / und daher das unbetrügliche Wort Gottes / welches doch von der Unsterblichkeit der Seelen deutlich redet / als insonderheit Eccles. XII, 7. Apoc. VI, 9. aus den Augen gesehet / so wäre zu wünschen / daß er an derer weisen Henden Spuhr gefolget / welche eine Unsterblichkeit der Seel bekennet / und doch aus dem Licht der Natur / weil sie das Wort Gottes nicht gehabt / solches schöpfen müssen. Denn daß Empedocles, Pythagoras und Plato solcher Meinung gewesen / ist bey Justinio (Apol. II. pro Christ. p. m. 65.) zu lesen. Und wer unter den Gelehrten von Zoroastre, Hermete, Phocilide, Xenocrate und andern mehr / die auch / als Henden / fest dafür gehalten / daß sie eine unsterbliche Seele hätten / Nachricht haben will / der schlage auf Unsern theuren und hochvermisten Vater / den seel. Hn. Calov. in Considerat. Theol. Socinianæ Proœmiali § 174. (Tom. Script. Anti-Soc. P. I. p. 35. seq.) so wird er so viel finden / daß er gnug hat. Ja / es sattelte auch dieser Mensch den Esel / das ist / er zog seine Vernunft zu Rath mit betrüglichen Anschlägen / indem er vermeinte dem Elend zu entgehen / da es ihn doch gieng / wie dem Esel mit den Schwämmen in Wasser. Er kam aus der Treuffe in den starcken Platzregen: aus der Badstuben in einen Kalck-Ofen / und wolte Gott! auch nicht aus den zeitlichen in das ewige Elend!

Mit Abitophel machte er sich auf / indem er von einer andern Stadt hieher zu uns kommen. Und wolte Gott / er hätte sich nicht aufgemacht! Wolte Gott / er wäre geblieben / wo er bisher gewesen / so würde er unser Land mit seinem Tode nicht verunreiniget haben. Er würde das arme Wittenberg / welches doch an seinen Todt höchst unschuldig ist / nicht in übeln Ruff gesezet haben. Oder aber! wenn er ja sich aufmachen und zu uns kommen / wenn er doch nur gezogen mit Abitophel auch in seine Stadt / das ist / an dem Ort / da fleißige und fromme Studenten hingehören. Nicht allein in das Haus des H. Ern / als in die  
Vor.

Vorraths-Kammer alles geistlichen und leiblichen Seegens/  
(Exod. XX, 24. Matth. V. 33.) sondern auch in das Haus derer  
Herrn Professorum, in derer Lectiones und Collegia. Es ist ja  
unsre werthe Universität mit so theuren und treuen Lehrern ver-  
sorget/ daß ein fleißiger Student (wie Freund und Feind wird  
gestehen müssen/) wenn er will / keine Stunde in Müßiggang  
zubringen darff: also/ daß eher und mehrer die Lehrer über Zu-  
hörer/ denn Zuhörer über Lehrer klagen müssen. Ach wäre er  
doch in derer Häuser gegangen! Ach! wenn er doch an statt des  
Spanischen Weins/ dessen er täglich auf den Kessel etwas genos-  
sen/ um vielleicht seines (vorgenommenen) Elends zuvergessen/  
und seines Unglücks nicht mehr (recht) zугedencken/ (Proverb.  
XXXI, 6.) den edlen Wein der Weißheit und Wissenschaft in sich  
gesogen! O wie wohl würde es mit ihm stehen / und wie frölich  
würde er sich mit uns gebehren können! Warum aber Abito-  
phel in seine Stadt zu Gilo/ sich erhengen wollen/ und nicht zu  
Jerusalem/ ist Ursach/ weil er zuvor eine Richtigkeit wolte ma-  
chen / wie es unter den Seinen nach seinem Todt solte gehalten  
werden. Oder/ wie Abulensis muthmasset/ daß er von den Sei-  
nen um so viel gewisser möchte begraben werden / und desto ge-  
ruhiger liegen. *Mollius ossa cubant manibus tumultata suorum.*  
Warum aber dies Mord-Kind eben hieher nach Wittenberg  
kommen/ und daselbst seinen schändlichen Selbst-Mord vollfüh-  
ret hat? warum er nicht anderswo/ da er bisher sich aufgehal-  
ten/ solchen ins Werck gesetzt / das gehöret gewislich unter die  
verborgene Gerichte Gottes. Ach! was soll ich sagen, Liebste  
Christen? Es mangelt leyder an Spöttern und Verächtern  
Gottes Worts und seiner Diener/ wie an allen Orten/ also auch  
bey uns nicht/ welche nicht allein Gottes Legaten verfolgen und  
meinen / sie thun Gott einen Dienst daran/ sondern auch von  
ihrer Lehre nicht spöttisch genug zu reden wissen. Solten nicht  
auch welche dem gelehrten Lipsio nachschlagen / von welchen  
man fürgiebt / daß er diese Worte öfters aus seinem Munde  
hören lassen: *Una & nulla religio pari mihi passu: Eine und kei-*  
ne

ne Religion gilt mir gleich viel. (vid. Bak. Expos. Ev. P. III. p. m. 222.) Solten nicht manche gesinnet seyn/wie der Tartar Cham, welcher nach Absterben des Glorwürdigsten Königs Stephani in Pohlen/gerne die Crone gehabt/ und weil er wohl hörte/ daß grosse difficultäten der Religion wegen sich herfür thaten sagen liß: Tuus Pontifex, meus Pontifex esto: tuus Lutherus meus Lutherus esto. Ihr/ der Pohlen/ Pabst/ solte auch sein Pabst/ und ihr Luther solte auch sein Luther seyn. (Lips. Monit. & Exempl. Polit. L. II. c. 5. p. m. 116.) Vielleicht hat GOTT zur Schreck- und Warnung dieses erbärmliche Spectacul hier geschehen lassen/ und solchen Leuten weisen wollen/wie dergleichen Atheisten und Spötter ein Ende nehmen mit Schrecken/ (Ps. LXXIII. 19.)

Wie aber Abitophel sein Haus beschickte/ und verordnete wie es solte gehalten werden/ nach seinem Tode; das that auch dieser Unglückselige mit seiner aufgezeichneten Schrift. Glaubets/ andächtige Herzen! Ich rede die Wahrheit und lüge nicht/ dessen mir mein Gewissen Zeugnis giebt in den heil. Geist: Meine Kenden zitterten/ das Herz bebete mir im Leibe / ja Furcht und Schrecken überfiel mich / als ich seine verzweiffelte Gedancken bey mir recht erwogen hab. Es ist mir nicht anders / ob sehe ich ihn auf seinen Knien liegen/ und die Thränen häufig aus seinen Augen rinnen/ weil ihm sein Gewissen der Schändlichkeit seines Vorhabens überführen wollen. Mich dencht/ ob sehe ich den leidigen Tröster in sichtbarer Gestalt für Ihn stehen / der Ihn zugeruffen und eingeblasen: Worauff wartest du länger in der Welt? Was wiltu dich viel mit tausenterley Gedancken plagen? Segne GOTT und stirb. Ergreiffe einen Strick/ und mache es wie Judas und Abitophel. Es ist um ein böses viertel Stündlein zu thun/ so bistu aller deiner Marter auf einmahl loß! Und daß Er über solch Vorhaben einen schweren Kampf bey sich müße empfunden haben/ zeuget derjenige Scheidul/ so man bey Ihm gefunden hat. Quid? sagt Er: Was? Wie?

Wie? possum salvâ conscientia consentire? Kan ich wohl mit gutem Gewissen es thun? Und wem wolte doch sein Herz nicht mit Thränen überlauffen/ wenn es von seinen Thränen/ die vor seinen Abschied aus unserer Stadt/ wie Er schreibt/ vergossen/ höret und nachsinnet. Wenn es erweget/ wie Er noch an die Seinigen gedacht/ und nebst herzlichlicher Bedanckung für alle erwiesene Wohlthat/ zu tausent guter Nacht von Ihnen zu nehmen begehrt. Ach! Daß wir doch alle Wasser genug hätten in unsern Häubte/ und unser Augen Thränenquellen wären Tag und Nacht zu beweinen den erschlagenen in unser Volck!

Wie gehets aber her bey den Todt? Von Abithophel stehet: und hing sich. Zwar ohne ist es nicht/ daß einzige der Jüdischen Lehrer/ zu welchen sich auch der gelehrte Heinsius und Grotius gesellet/ fürgeben/ ob habe sich Abithophel nicht gehenckt; Sondern/ weil Er sich über den angethanen Schimpf/ daß man seinen Rath/ der doch sonst so hoch gehalten wurde/ nicht gefolget auch bey David sich nichts Gutes versehen kunte/ sehr gehärmet/ als hätte Er sich aus allzugroffen Gram und Leyd die Bräune verursacht/ daß Ihm der Hals geschwollen/ und entlichen ersticken müssen. (Conf Casp. Sanct. & Corn. à Lap. h.l. Item Hug. Grot. in Matth. 27, 5.) Weil aber solche Gedancken/ wie unser hochvermister Calov (contra Grotium in l.c.p. 449.) wohl ausgeführet/ mit den Worten des Textes nicht stimmen/ so lassen wir uns von der Übersetzung des seel. Herrn Lutheri/ der es auf eine eigene Erstickung/ und daß Er sich selbst mit einem Strick die Kehle zugeschnüret/ ankommen läßt/ nicht abwendig machen. Denn die Worte sind klar: Er beschickte sein Hauß und hing sich. Eben darum beschickte Er sein Hauß/ weil auf solche Weise sein Leben zu enden Er sich fürgenömen hatte/ und zwar bald. Denn ob schon/ wie die Medici berichten/ dieser Morbus mit einem Menschen es nicht lang macht

D

macht

macht/ sondern innerhalb wenig Stunden einē hin helfen kan/  
(Sennert. I. II. Medic. Pract. P. I. c. 24. pag. 99.) so stundt es doch  
nicht in Abithophels Gewalt dergleichen affectū sich an dē Hals zu-  
ziehen. Er hätte sich lang hürmen und grürmen können/ ehe er sich  
in solche Kranckheit gebracht: Dieses aber zeigt an/ daß es gleich/  
nachdem Er sein Testament gemacht/ geschehen. Drum bleibt es  
dabey: Er hing sich: Das ist: Er ist sein eigener Hencker wor-  
den/ und hat aus Verdruß seines Lebens sich die Kehle mit einem  
Strick zugechnüret. D unerhörtes Beginnen! O Grausamkeit/  
davon zu vorhero noch nie oder wenig / war gehört worden!  
Wer hätte sollen meinen / daß ein solcher Fürnehmer und Kö-  
niglicher Minister dergleichen Gewalt an seinen eignen Leib ver-  
üben sollen? Wäre es denn nicht besser gewesen/ daß du/ O un-  
seliger Abithophel/ wärest zu David gegangen/ und um Gnade  
und Perdon gebeten? Ich bin versichert die Gelindigkeit/ so Er  
Simeierwiesen/ würde dir auch wiederfahren seyn. Er würde dir/  
wie Ihm / die Gnaden-Stüme zugesprochen haben: Du solt  
nicht sterben. (II. Sam. XIX, 23.) Aber so gehts! Wen der Satan  
einmahl in seinen Stricken hat/ und man wickelt sich durch herz-  
liche Busse und wahren Glauben nicht heraus/ den erstickt und  
erdrieket er endlichen. Und das ist es auch/ was wir in diesen  
Tagen haben beseuffzen und erfahren müssen an einer Person/  
von der wir auch dergleichen nimmermehr vermuthet hätten. O  
es klang überaus erbärmlich/ da der Ruff durch unsre Thore in  
alle Gassen kam: Ein Student hat sich erhencckt! Er hing  
sich/ nicht in unserer Stadt/ welches noch in diesem Unglück un-  
ser Trost ist: Sondern auser der Stadt/ an eine Eiche/ gleich den  
Absolon. An einen Baum über der Elben. Die Zeit/ und wenn  
Er solch vorzweiffeltes Stück fürgenömen / ist so præcisē nicht  
bewußt: Ohne daß man weiß/ wie Er Santags (d. 29. Januarii,  
da Er auch den Brieff da direct) aus dē Haus/ da Er gewohnet/ zu  
lest gegangen/ und auch an den gewöhnlichen Orthe/ an selbigē  
Tag/ das letzte mahl gespeiset hat/ von da an aber Er nicht wie-  
der

Der gesehen worden/ biß Er endlich Donnerstags (d. 2. Febr.) von  
einen Schaffer an einen Baum erblicket. O wehe des Tages/  
mögen wir von beyden sagen/ daran solches geschehen ist! O we-  
he des sündlichen Volckes/ des Volcks von grosser Missethat/ des  
boßhafftigen Saamens / der schädlichen Kinder/ die den Herrn  
verlassen/ den Heiligen in Israel lästern/ und zurticke gewichen  
sind! Und ist noch übrig das erbärmlichste / wie nemlich Satans  
Bemühung diese ist / wie Er dergleichen Selbst-Mörder  
bringe vom Strick

### III. Zur Höllen.

Denn wie die H. Schrift/ als wornach wir uns müssen rich-  
ten/ ausdrücklich saget/ daß ein Mörder nicht habe das ewige Le-  
ben/ (1. Johan. III. 15.) also können wir gewißlich wider den Geist  
Gottes solche Leute nicht so leicht in den Himmel setzen. Abito-  
pheln brachte Satan vom Strick in die Hölle der Seelen nach/  
dem Leibe nach.

Was das erste betrifft/ so ist es enthalten in den beyden Wor-  
ten: Er starb. Und das war auch das Absehen des höllischen  
Mord-Geistes. Er solte sterben/ und vom Strick nicht wieder  
loßkommen. Wäre er wieder davon befreyet worden/ so hätte er  
können Buße thun und die Barmherzigkeit Gottes um Ver-  
zeihung seiner verzweiffelten Gedancken anflehen/ dergleichen et-  
wan der Kerckermeister thate/ welcher auch ins Schwerd fallen  
und sich selbst erwürgen wolte/ auf S. Pauli zuruffen aber um-  
kehrte und gläubig wurde. (Act. XVI, 27. seqq.) Allein Er starb/  
spricht unser Text / das ist/ das natürliche Band Leibes und der  
Seelen wurde getrennet / und mußte in einem Augenblick von  
einander scheiden/ was bishero so genau mit einander verknüp-  
fet war; Wo nun da die Seele hingefahren / da ist noch nie kein  
Mensch so verwegen gewesen/ welcher läugnen wollen/ daß sie  
nicht ihr Quartier in der Höllen genommen. Denn Er starb  
ohne Reu und Bekehrung. Er starb ohne Glauben auf den zu-  
künfftigen Schlangentreter. Er starb / wieder reiche Mann/  
D 2 der

der von Stund an/ an den Ort der Quahl / das ist / in die Hölle  
kam. Denn das ist eben der Ort / der denen Verzagten / (die  
an Gott verzagen) zum theil wird / (Ap. XXI. 8.) Wie aber  
der Erhangene gestorben / und wo er vom Strick / der Seelen  
nach / hingefommen / da fallen / wie bewust / unterschiedliche Ge-  
danken. Ich / als der ich nicht gewohnt bin freventlich zu ver-  
dammen / will auch hier der Christlichen Bescheidenheit mich be-  
dienen / daß ich für meine Persohn / diesen frembden Knecht /  
als welcher seinen Herren gefallen / nicht richten will: nicht zwar  
aus der albern und ungeschickten Ursache / weil er ein fulmen ex-  
pelvi angerichtet / und geschrieben: nolite, nolite me condemnare,  
ne rursus condemnemini; sondern aus Liebe zu den Geböthen  
Christi und H. Furcht zu dem verborgenen / aber doch gerechten  
Gerichtē Gottes. Doch / wenn ich als ein Knecht Gottes / nach  
seinem geoffenbahrten Worte mein Urtheil abfassen soll / so kan  
ich ihn nicht seelig sprechen / sondern muß vielmehr schliessen / daß  
er seinen Vorgänger / dem Abitophel / auf frischer Spuhr nachge-  
folget. Denn aus seiner ganzen Schrift / als durch welche der  
Mund übergegangen / dessen das Herz voll gewesen / und woraus  
so unzehlich viel Beweißthümer der Verdammis könten heraus-  
gezogen werden / will ich um der Einfältigen willen / weil ohne  
dem das meiste gestern geschehn / zwey Gründe herfür suchen / als  
I. den Mangel des Glaubens / und den Überfluß der Er-  
germüß. Von beyden rede nicht ich / (trotz auch dem Teufel selb-  
sten / der mir etwa anders tichte / weder ich rede!) sondern der  
Mund der Wahrheit Christus. Wie sagt er von denen / die keinen  
Glauben haben? Wer nicht gläubet (spricht Er) der wird  
verdäm̄t werden / (Marc. XVI. 16.) Ingleichen: Wer nicht  
gläubet / der ist schon gericht / denn er gläubet nicht an  
den Nahmen des eingebohrnen Sohns GOTTES.  
(Joh. III. 18.) Wo finden wir wohl in seiner Schrift einzige Spur  
seines Glaubens? Wo erwehnt er doch nur mit einem einzigen  
Worte

Worte des Sündentilgers Christi u. seines theuren Verdiensts?  
Es sagt zwar der seel. Hr. D. Balduinus (l. 3. C. C. cap. 4. ca. 14. p. m.  
707.) daß/ wenn ein Mensch/ ehe er mit der Melancholen und  
Wahnsinnigkeit überfallen wird/ seine Sünde erkennet/ ein  
deutliches Bekändnis seines Glaubens an Christum  
von sich stellet/ &c. daß man ihn freventlich nicht verdammen  
solle. Aber das ist lender! lender! hier nicht zu erkennen. Ist doch  
sonsten mit dem Tode nicht zu scherzen/ nach des sel. Hn. Lutheri  
Bermahnung (Colloq. mensal. de morte f. m. 369. b. 362. a.) denn  
er ist iudicium Dei, & ira Dei, die erschreckliche Hegebancf des  
Gerichts und Zorns Gottes/ welchen niemand geringe halten  
kan/ er habe denn zuvor Fidem, den Glauben an den H. Er-  
ren der gekreuzigt ist. Wie solte denn ein Mensch im Selbst-  
Mord/ ohne Christo/ ohne den Glauben an ihn bestehen können?  
Und wenn ihn schon alle wolten loßzehlen/ so hanget doch/ wie  
mich deucht aus Gottes Wort ein grosser Mühlstein an seinem  
Halse/ der ihn nicht in das Meer/ sondern in den höllischen See  
versencken will. Wehe dem Menschen/ spricht Christus/  
von welchen Ergernuß kömmt. (Matth. XIX. 17.) Lieber Gott!  
was hat er doch für Ergernuß angerichtet mit seiner verfluchter  
Lästerschrift? Wie wird doch mancher den Gift des Naturalismi  
hiedurch heimlich in sein Herz schleichen! Zu was unchristlichen  
Gedanken wird nicht dieser Brieff noch manchen Menschen  
bringen/ absonderlich die noch im Glauben Kinder seyn/ und sich  
wegen und wiegen lassen von allerley wind der Lehre. Es ist die-  
ser unseelige Mensch dem Simson gleich/ welcher in seinem Todt  
und mit seinem Todt mehr getödtet und schädlich gewesen/ als  
in seinem Leben. Seine provocation auf die Barmherzigkeit  
Gottes/ kan ihn an und vor sich selbst/ so wenig helfen/ als je-  
nem Studenten/ welcher/ als er sich erstechen wollen/ rings he-  
rum in seiner Stuben/ an Thüren/ Bäncke und Kasten schrieb:  
Salvatus sum, salyatus sum: Ich bin seelig. (refer. Celichio apud

Biedenb. dec. 5. conf. 8. p. 640. Oder wie dem Aristoteles/der wie man insgemein fürgiebet sich selbst in's Meer stürzete und dabey ausrieff: O Ens Entium, miserere mei! O du Wesen aller Wesen/erbarm dich meiner (Ursin. Acer. philol. p. 30.) Denn in und durch seinen Mord hat er mit der einen Hand wieder von sich gestossen/was er mit der andern ergriffen hat. Was sagt nun Gott von solchen Leuten? Wo sich der Gerechte kehret von seiner Gerechtigkeit und thut böses/ und lebt nach allen Greueln/die ein Gottloser thut/solte der leben? Ja aller seiner Gerechtigkeit soll nicht gedacht werden/die er gethan hat/sondern in seiner Ubertretung und Sünde die er gethan hat/soll er sterben/ (Ezech. XIX. 24.) Wie? spricht der sichere Gnaden-Sünder/ sollte Gottes unendliche Barmherzigkeit in der letzten Todesstunde ihn nicht haben können wieder aufrichten? Vielleicht hat er in den letzten Augenblick alle sein Unrecht bereuet/und Gott um Verzeihung gebethen? Es wäre zu wünschen/liebsten Christen! aber es ist nicht zu vermuthen. Denn des Menschen Seeligkeit auf den letzten Blick seines Lebens zu setzen/ daß ist traum gefährlich. Der Schächer bekehrte sich zwar auch in der letzten Stunde seines Lebens: aber er hielt Christum nicht für einen Betrüger mit seinem Wort/sondern hörte/was er noch am Creuz predigte; glaubete es auch/und bat Christum/daß er seiner in seinem Reich sollte gedencken. Dieser aber hielt die Lehre Christi für Betrug/und meinete/was von den Lehrern geprediget würde/gehörte nicht zur Seeligkeit/sondern es erforderte es nur Ratio status. Doch/wie erwehnet/ich rede nicht für mich/sondern was Christus in H. Schrift gesprochen/und unterwerffe mich im übrigen gar gerne den Geist/der Propheten u. was andere geistreiche Theologi davon urtheilen.

Wir erwegen vielmehr/wie auch Abitophel dē Leibe nach sein Lager in der Höllen hat. Hier auf Erden ist es zwar eine erträgliche Hölle/nemlich das Grab/welches sonst verblümbt diesen

sen Namen führet. Denn so spricht der Text: Und ward be-  
graben in seines Vaters Grab. Wie könts/ möchten wir  
hier fragen/ daß dieser Selbst-Mörder noch ein ehrliches  
Begräbniß hatt? Meineten wir doch / er hätte entwe-  
der von denen Vögeln oder wilden Thieren sollen gefressen/  
oder an einen solchen Orth hingeschleppt werden/ wo keine  
Menschen begraben liegen? Gott hatte traum wieder die  
Gottlosen gar eine schlechte Leichbestattung verordnet. Wie  
sagte Er von dem gottlosen Könige Jojakim? Er soll wie ein  
Esel begraben werden/ zuschleiff und hinaus geworffen für die  
Thor Jerusalem. [Jer. XXII. 19.] Ist's wahr/ was die Natur-  
kündiger ins gemein angemerket/ daß keine Schlange/ welche  
einen Menschen tödlich verlezet hat/ wiederum in die Erden  
kommen könne/ sondern sie müste aussere derselben bleiben und  
sterben: So mag in Wahrheit die Erde einen solchen giftigen  
Schlangen-Wurm mit Willen in ihren Bauche nicht beherber-  
gen/ der an seinem Tode Ursach ist / und nicht warten wollen/  
biß Jhn Gott aus dieser Welt abgefördert. Sie wird seuff-  
zen/ daß sie ohne ihren Willen solcher grossen Eitelkeit muß unter-  
worffen seyn. (Rom. VIII, 20.) Dahero auch die Heyden einen sol-  
chen Selbst-Mörder ein ehelich Begräbniß versaget/ und aussere  
der Erden haben wissen wollen/ wie bey Platone l. 6. v. 9. de leg.)  
zu sehen/ auch Seneca sagt: Faciunt in dignum si inveniatur ma-  
nus quæ sepeliant eum, quem occidere suæ. Es sey schänd-  
lich/ wenn Hände sich finden/ die denjenigen begraben/ welchen  
seine eigene umgebracht haben. Denn daß Gesetz war dieses:  
Homicida sui in sepultus abjiciatur, wer sich selbst vorseztlich er-  
mordet/ der soll unbegraben liegen. (libr. 8. Contr. 4.) welches  
in denen Päbstischen Rechten fürnehmlich bey denjenigen in  
acht genommen worden/ welche sich erhangen. Ja was disfalls  
in unsern Jure Saxonico verordnet/ das ist aus dem 31. Articul  
des anders Buchs nicht unbekandt; Allein wie das Grab hier/  
wie auch andre angeweihten Dertern/ Abhitophel und seines  
glei-

gleichem nach lange nicht selig machen / noch weniger seinem Leibe am zukünftigen allgemeinen Gerichts-Tage / von der Höl-  
len befreien wird / und wenn sie auch schon auff einen hohen Altar  
gesetzt würden / also hat es auch mit dieser Begräbniß nichts  
sonderlich zu bedeuten. Denn erstlich war es seines Vaters /  
und also ein Privat-Grab / wie unter den Hebräern gebräuch-  
lich war. Und über diß / so wurde Ihm / wie Osiander gar wohl  
angemercket hat / diese Ehre noch zu guter Letzt angethan / weil  
Er vor der Zeit ein vortrefflicher Mann und in hohem  
Ansehen war. Und so solt auch Ihr sentiren von den Begräb-  
niß des armseeligen Menschens. Gewißlich die jenigen / so in  
Verordnung seiner Begräbniß sich bemühen müssen / haben nicht  
in Ansehung seines letzten Willens ( den sein Brief war damahls  
noch nicht offenbahr ) dergleichen Verfügung gethan / weil nach  
denen Rechten dererjenigen Testamenta gültig seyn sollen / die  
aus Verdruß des Lebens sich das Leben genommen haben ( vi-  
de inter alios Jac. Gutter. de Jur. Man. l. i. c. 10. p. 67. ) sondern aus  
reiffen bedacht und Nachsinnen. Denn wie etwan König  
Jehu letztlich noch befohle / man solte die gottlose Jesabel begrä-  
ben / weil sie eines Königes Tochter gewesen / damit Ih-  
ren Stamm und Geschlechte der Schimpf nicht etwan allzuwehe  
thun möchte. ( II. Reg. IX. 34. ) auch würde geschehen seyn / wenn  
sie nicht albereit von den Hunden wäre gefressen gewesen : Also  
wäre dieser seiner That wegen auch wohl werth / daß Er / an-  
dern zum Abscheu / zu andern unvernünftigen Thieren / als der  
rer Seele mit stirbet / wie Er von den Menschen geurtheilt /  
wäre begraben worden. Aber seines Ordens wegen / u. weil es  
nahe bey einer Univesität / hat man vermuthlich etwas gütiger  
mit Ihm handeln wollen ; Doch hilfft dieses Grab weder Ihm  
nach dem Ahitophel zu ihrer Seeligkeit was. Ihre Leiber wer-  
den doch zu der Zeit / wenn viel ( das ist alle ) so unter der Erden  
schlafen liegen / werden auffwachen etliche zum ewigen Leben /  
etliche

etliche aber zur ewigen Schmach und Schande/ mit der verei-  
nigten Seelen zur Höllen wandern müssen. Und so bringet  
der leidige Satan diejenigen/ so ihm in seinen Stricken nach sei-  
nen Willen gefangen einhergehen/ zum Verdruß ihres Le-  
bens/ aus den Verdruß zum Stricke und vom Stricke end-  
lich zur Höllen.

### Gebrauch.

**S** lernet demnach/meine allerliebsten Seelen-Kinder/ die  
List und Bosheit des abgesagten Menschen-Feindes! Ach  
lernet doch einmahl erkennen die Seelen-Gefahr/ worein Sa-  
tan diejenige zu stürzen pflaget / die seinen höllischen Einblasen  
und Verführungen Gehör geben! Sehet und mercket nur/ wie  
gefährlich es ist/ wenn ein Mensch die grünen Äuen des geoffen-  
bahrten Wort Gottes und recht-gläubiger Lehrer Anweisungen  
nicht achtet/ sondern in die Triff der Atheisten und allerhand  
Schwärmer geräth! Gewißlich hätte unser unglückselige  
Mensch Gottes Wort nicht aus dē Augē gesetzt/ sondern es sei-  
nes Fußes Leuchte u. ein Licht auf seinen Wegen seyn lassen/ auch  
aus demselben feste gefasset und gegläubet / daß 1. Unser keiner  
Ihm selbst lebe noch sterbe (Rom. XIV, 7.) und daher  
nicht/ wie von einer Mahlzeit/ wenn man satt ist / nach seinen be-  
lieben aufstehen und davon gehen darff: daß 2. Ein Todschlä-  
ger/ oder Mörder/ nicht hat das ewige Leben bey Ihn  
bleiben (I. Joh. III. 15.) auch das Reich Gottes nicht erer-  
ben werde. (Gal. V. 21.) daß 3. Der Geist des Menschen  
wieder zu Gott köme/ der Ihn gegeben hat. (Sap. XII, 7.)  
daß 4. die Religion kein Layen sondern allgemeines Wesen/ zu  
Beförderüg der Erkänntuß Gottes u. unsrer Seeligkeit sey: daß  
5. nicht die Ratio Status, sondern die Nothwendigkeit/ u. das nicht  
die Menschen desto besser im Zaum zu halten/ sondern sie zu Gott  
zu bringen/ Prediger erfodere/ u. alles aus Pauli Worten/ da er  
spricht: Wer den Nahmen des HErrn anruffet / wird  
seelig

E

seelig

leug werde: Wie solle sie aber anrufen / an dem sie nicht  
glauben? Wie sollen Sie aber glauben / von dem Sie  
nichts gehört haben? Wie sollen Sie aber hören ohne  
NB Prediger (Rom. X. 13. 14.) daß 6. nicht gnug sey einen Gott  
glauben / sondern den rechten und wahren Gott / von welchen  
Christus saget! Das ist das ewige Leben / daß sie dich /  
daß du allein wahrer Gott bist / u. den du gesand hast  
Jesum Christum erkennen. (Joh. XVII. 3.) daß 7. Gott  
nicht will den Tod des Sünders / sondern daß er sich be-  
kehre u. lebe (Ezech. XIX. 23. XXXIII. 11.) und hätte das alles mit  
den Schrifften und Reden reiner Theologen und anderer Leh-  
rer gegen einander gehalten: So würde in Wahrheit der böse  
Feind Jhn nicht zum Verdruß seines Lebens / noch weniger  
aber zum Strick / und am allerwenigsten zur Hölle / der  
Vermuthung nach / gebracht habē. Woher kam / daß Abithophel  
ein Ende mit Schrecken nahm? War es nicht die hindansetzung  
Gottes Wortes und seiner Propheten? Hätte dieser mit David  
Gottes Wort seinen Trost seyn lassen / Er würde nimmermehr  
vergangen seyn in seinen Elende. Hätte Er sich zu einem  
Propheten gemacht / und Jhn die feuerige Pfeile des Satans /  
so Er in Jhn geschossen / und Jhn länger zu leben einen Verdruß  
erwecket / offenbahret / Er würde durch Gottes Gnade / wie Pau-  
lus dem Kerkermeister / Jhn auff bessere und andere Gedancken  
gebracht haben. Sage an und leugne nicht / du Verräther Ju-  
das / was hat dich zum Verdruß des Lebens / aus den Verdruß  
zum Strick / und vom Strick zum Abgrund der Hölle geführet?  
War es nicht / daß du die treuherzige Vermahnung deines  
Meisters in den Winde schlugest und denjenigen bösen Gedan-  
cken / die dir Satan albereit ins Herze gegeben hatte / weiter nach  
dachtest? Ja freylich! Denn also mußten diese alle innen  
werden u. erfahre / was für Jamer u. Herzeleyd es brin-  
get / den Herren seinen Gott verlassen / und ihn nicht  
fürchten / spricht der Herr Herr Zebaoth. (Jer. II. 19.)  
und

Und was wollen wir viel fragen u. forschen? Schlangen u. Kröten nisteln in ein solches Haus/das wüste und öde stehet. Cancer und Spinen finden sich in einen Zimmer/ wo es von Leuten nicht bewohnet wird. Wohnet Gott mit seinen Wort und heilsamen Erkantnuß in einen Menschen nicht so findet sich bald die alte Schlange und höllische Spinne ein/und seket sich so fest/ daß sie so leichte nicht wieder aus zutreiben ist Den Satans Absichten ist dises/ daß er ihn endlich verschlingen möge. (I. Petr. V. 8.)

Drum/ wohl dem und aber wohl/ der sich an dieser unseeligen Leute schrecklichen Exempel spiegelt/ u. des Satans Bosheit bey Zeiten erkennen lernet! Wohl dem/ der sich wider diesen höllischen Mord Geist mit Gebet und Glauben waffnet/ und seinen Zuschürungen weder Raum noch Gehör giebet! Ziehet an den Harnisch Gottes/ spricht Paulus/ daß ihr bestehen könnt gegen die listigen Anläuffe des Teufels/ denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen/ sondern mit Fürsten und Gewaltigen/ nemlich mit dem Herrn der Welt/ die in der Finsternis dieser Welt herrschen mit den bösen Geistern unter den Himmel/ (Ephel. VI. 11, 12.) Für allen Dingen hüte dich/ mein lieber Mensch/ für Verachtung Gottes Wortes und seiner Diener. Machs nicht/ wie die unbesonnenen Kinder oder eigensinnige Mägde/ welche zu zeiten in finstern sich keines Lichtes bedienen wollen/und nachgehends fallen und Schaden nehmen. Machs nicht wie ein trozziger oder auch furchtsamer Soldat/ derer jene manchmahl aus Übermuth/ dieser aber aus Furcht sein Gewehr von sich legt/und darüber von den Feind ertappet/ gefangen/ verwundet auch wohl gar ermordet wird. Denn wie Gottes Wort das Schwert des Geistes ist/ (Eph. VI. 17.) Es ist ein Licht auf unsern Wegen/ (Psal. CXIX. 105.) so müssen wir auch dasselbe allezeit bey uns haben: wir möchten sonst in der Finsterniß dieser Welt einen gefährlichen Fall thun/ oder gar von den

hässlichen Feinde verwundet und geschlagen werden. Laß dich den Teufel und seine Propheten nicht überreden/ ob sey die Religion und wahre Gottesdienst ein inventum humanum, eine Sache/ die von den Menschen erfunden/ die Leute nur desto besser in Schranken zu halten. Nein/ es gehet hier nicht her/ wie mit dem Fegefeuer/ von welchen aufrichtige Papisten wohl eher gestanden: Es sey *pium figmentum*, ad alendos Clericos & coerendos malos: aus guter Intention erfunden/ damit die Cleriken (nemlich um der Seelmessen willen/ derer jährlich unzählig viel mit grossen Kosten bezahlet werden) desto besser ihren Unterhalt habe/ und man der Bosheit steurē möge. Sondern/ Sie ist eine Göttliche Ordnung/ wie ein Christlicher Politicus (Theod. Reink. in der Bibl. Pol. p. 29.) angemercket/ welche ihren Ursprung hat aus den Paradies-Garten/ da Gott nach dem Fall dem menschlichen Geschlechte/ das tröstliche Evangelium angekündigt/ daß des Weibes Samen/ nemlich Christus/ der Schlangen den Kopff zertreten sollte. (Gen. III. 15.) Und ist fürnemlich: *animi ad unum solum verum DEUM firma stabilisque conversio & vita, quæ mandatis ejus peragitur*: ein solch wohl eingerichtet Leben/ welches unser Gemüth zu den einzigen und allein wahren Gott richtet/ und thut/ was Gott in seinen Wort befiehet und begehrt. (defini. Eusebio l. i. d. Pr. Ev.) Niemand gerathe/ um seiner Seelen Seeligkeit willen/ auf die bösen Gedancken/ ob wären die Prediger u. Diener Christi Betrüger/ oder wenn wirs ja was höfflicher geben wolten/ Schwäzer/ Plauderer/ die etwas hersagten/ daß doch keinen Grund/ außer die Rationem Status hätte/ weil es nemlich so seyn müsse: Wie etwan die Juden auch solcher Gedancken waren/ u. ihre Prediger verlachten/ indem sie sprachen: So übel wirs uns nicht gehen/ Schwere u. Hunger werden wir nicht sehen/ ja die Propheten sind NB. Wäsker. (Jer. V. 13.) Der Geist Gottes/ der ein Geist der Wahrheit ist/ stattet durch Paulum

lum ein weit besseres Zeu muß von ihnen ab: Dafür halte  
uns iederman/spricht erwehnter Apostel/nemlich für Chri-  
stus Diener u. Haushalter über Gottes Geheimniß  
(I. Cor. IV. 1.) und anderswo (II. Cor. V. 20.) saget er wiederum:  
So sind wir nun Botschaster an Christus statt/ denn  
Gott vermahnet durch Uns. Noch weniger aber lasse sich  
jemand den Teufel verblenden/ daß er wolte gläuben/ ob wäre  
die Seele ein solches Wesen/ das da vergänglich und sterblich sey.  
Liesest du schon den Spruch Salomonis/ der da spricht: Es  
gehe dem Menschen wie dem Vieh; wie dies sterbe/ so  
stirbt das auch/ und haben alle einerley Oden/ und der  
Mensch hat nichts mehr denn das Vieh/ (Ecclet. III. 19.)  
so verstehe ihn nur auch recht. Entweder/ es redet hier der Heil.  
Geist/ durch Salomon/ nicht nach seinen Sinn und aus seiner  
Meinung/ sondern/ wie die Epicurer und Gottlosen meineten/  
(juxta B. VValth. Harm. Bibl. in h. l. p. 566.) oder aber/ wie die Um-  
stände zeigen wollen/ so will Salomon den Gottlosen einreden  
und weisen/ wie zwar mit menschlicher Vernunft die Unsterb-  
lichkeit der Seele nicht zu begreifen/ aber auch nicht zuleugnen sey.  
(Luth. cit. B. Calov. in Bibl. Germ. in h. l.) Sonsten bleibt dabey/  
was er in den folgenden (XII. 7.) Capitel saget: Der Geist/ (die  
Seele) kömmt wieder zu Gott/ von dem sie ursprünglich ihr  
Wesen hat. Wer sich hierinnen in seinem Glauben bevestigen u.  
wider alles Einblasen des bösen Feindes u. seiner Vernunft ver-  
wahren will/ der schlage nach/ was ein theurer Lehrer ben der Kir-  
chē und Universität zu Leipzig/ den Gott zum Seegen setzen in sei-  
nen Anti Melancholico P. II. p. 588. nicht ohne Erbauung ange-  
führet. Welches Buch/ wie es in vieler Händen ist/ und in deut-  
scher Sprache verfertiget/ also auch von allen zu ihren Unterricht  
kan gelesen werden.

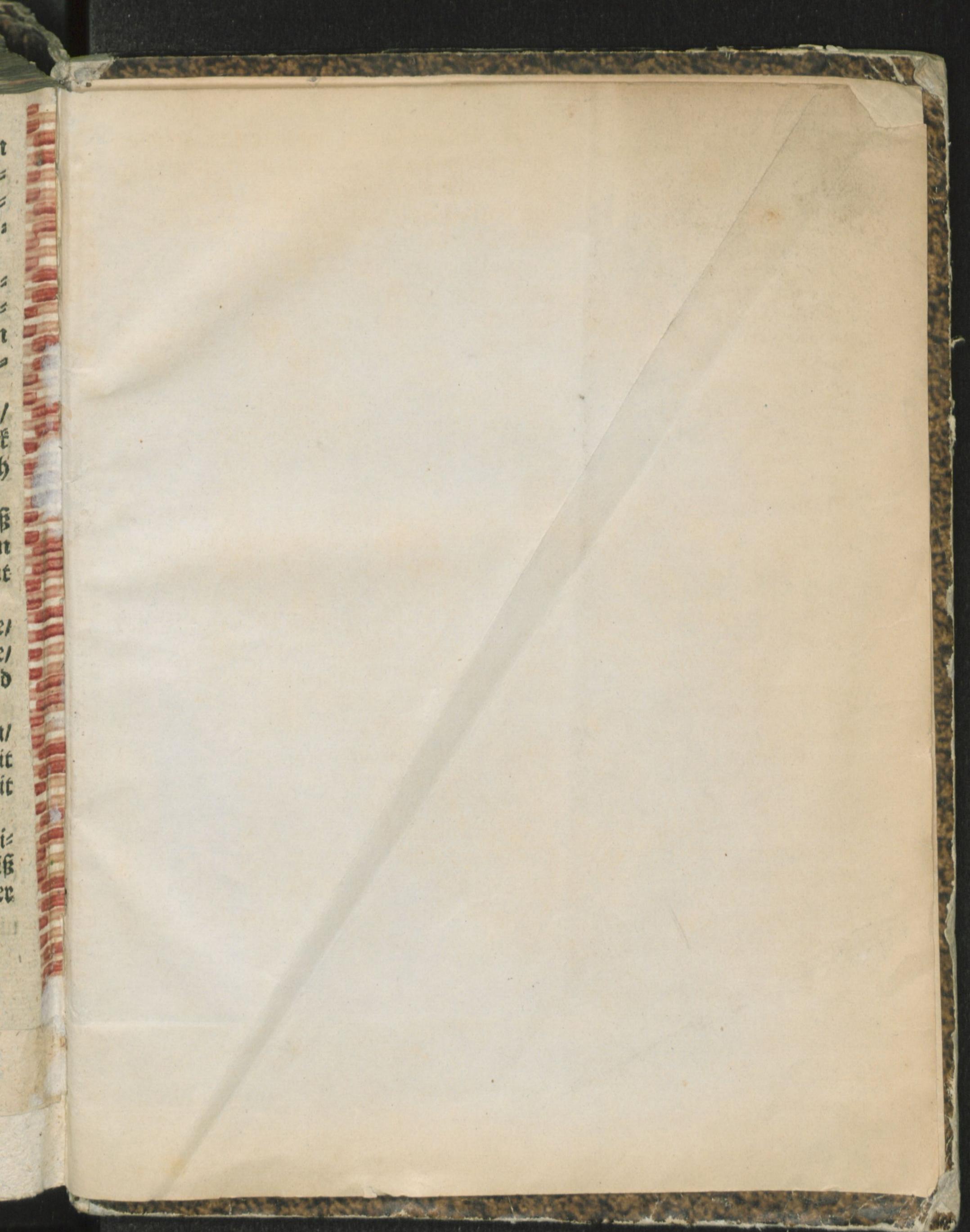
Versuchet aber Satan an einen oder den andern sein Heil/  
daß er ihn sein Leben sauer und verdrießlich machen will/ der lei-

he ja diesen bösen Feinde weder Ohren noch Hertz. Principiis ob-  
sta. Wiederstehet dem Teuffel/so fliehet er von Euch ( Jac. II, 7.)  
Laß es seyn mein lieber Christ/das dein Rath in guten/wie A-  
hitophels in bösen/ auch nicht fortgegangen/ du siehest/ wie  
du zu keiner Beförderung kömst / es geht ein Jahr nach den an-  
dern dahin/ und Gottes Winck will dir noch nicht ruffen; oder  
deine Nahrung geräth von tage zu tage ins stecken/ die Lebens-  
mittel nehmen ab / das du nicht weißt / wie du dich ins künftige  
solst fortbringen: So saddle ja nicht alsbald den Esel/und gera-  
the/ durch deine Vernunft dazu geleitet/auf mißtrauliche u. sünd-  
liche Gedancken/das du woltest dencken: Es sey unmöglich/ dich  
länger in der Welt fortzubringen / du müßtest dir noch ein Leyd  
thun und von Leben belffen. Denn das alles sind sattsame Anzei-  
gungen/das der Feind den Esel fleischlicher Vernunft beyhm Zaü  
habe/und dich vermutlich an keinen guten u. sichern Ort führen  
will. Machs vielmehr wie die Jünger Christi/die sazten Jesum  
auf den Esel/ ( Matth. XXI. 7. ) d. i. nim deine Vernunft gefangen  
unter den Gehorsam Christi/ und dencke / der dir hat das Leben  
gegeben/ wird dir auch des Lebens Unterhalte nicht versagen.  
Der die Lilien auf den Felde kleidet / und die Vögel untern Himmel  
speiset/ wird auch dich/ als sein edelstes Geschöpf/ nicht verderbē  
lassen. Befiehl du nur dem Herrn deine Wege/stelle ihn alles in  
deinen Leben anheim/und hoffe auf ihn/vertraue seiner Allmacht  
Hülff u. Wahrheit/ so wirstu sehē/ wie er alles zu deinē bestē wohl  
machen wird. Es ist ja wohl um das menschliche Leben ein elend  
jämmerlich Ding/weil absonderlich ihrer viel sind/die ihres Elends  
kein Ende sehen/sie sitzen die ganze Zeit und spinnen den Kumer-  
faden und beneßen solchen mit unablässlichen Thränen/ aber da-  
rum muß man noch lange nicht sich selbst aus denselben helf-  
fen/sondern mit heil. Betrachtung der Güte Gottes/ u. der zu-  
künftigen Herzlichkeit solches versüßen. Diejenigen so einen Strom  
hinunter schiffen/kommen endlich in das gesalzene bittere Meer/  
welche aber den Stroh hin aufschiffen/kömen gar zu der süßen  
Quell/an den Ort/da der Stroh herfür quillet. Laß dichs nicht  
In un-

wundern/das du hier das bittere Creuzwasser/ mehr als dir lieb ist/ schmeckest/  
das gefalkene Unglückswasser gehet dir bis an die Seele/u. die Ströhmie wollen  
dich fast ersäuffen; Vielleicht schwimmest du auf diesen Welt- Meer immer den  
Strohm nach/das ist/ du folgest deiner Vernunft und siehest nur aufs sichtba-  
re. Versuchs aber/und schiffe aufwärts/ practicire das sursum corda, und be-  
dencke/ daß dieser Zeit leyden nicht werth sey der Herrlichkeit die an uns soll of-  
fenbahr werden/u. wie es Gott also verordnet/daß wir durch u. bey Egyptens  
Bitterkeit destomehr an das himmlische Canaan'sollen gedencken/ so wirstu  
kommen zu der süßen Quelle Göttlichen Trosts. Oder solte Satan einen oder  
dem andern sein Gewissen bange/und also sein Leben verdrießlich machen/ we-  
gen seiner sündlichen Rath-und Anschläge/die er Zeit seines Lebens gemacht/  
der verzage deswegen nicht flugs an der Barmherzigkeit Gottes; Er gerathe  
ja nicht auf den verzweiffelten Vorsatz/ wie er sich seines Lebens und also sei-  
ner Gewissens-Marter selbstem wolle abhelffen. Er ergreiffe vielmehr das liebe  
Gebet und Wort Gottes/als womit man allen listigen Anläuffen des Teufels  
widerstehen kan. Er mache sich zu einem ehrlichen Christlichen oder andern recht-  
schaffenen gelehrten Mann/und klage dem sein Anliegen und Herzens- Noth.  
Versichert hätte Ahitophel und sein Camerad fleissig gebetet/ jener Nathan u.  
dieser Uns Lehrer/ beyde aber Mosen u. die Propheten gehört/sie würden/ver-  
muthlich nicht komen seyn an den Ort der Quahl. Hätten sie Gottes Wort für  
ihr Wehr und Waffen gehalten/der böse Feind würde nicht Oberhand über sie  
gespieler haben. Als Er sich dorten an Christum machet/und Ihn unter andern  
auch zu einem Selbst-Mord verleiten wolte/ daß er sich solte von der Zinnen  
des Tempels herunter stürzen/so branchte Christus das Wort Gottes/ und  
damit mußte Satan weichen (Matth. IV. 6. u.) Mach du es auch so/mein lieber  
Christ/ will dir Satan einblasen/du hättest dich zu Gott nichts gutes zu ver-  
sehen/deine Sünden scheiden dich und ihn von einander/drum wärs am besten  
du segnest Gott und stirbest/so sprich: Nein/ es stehet geschrieben/ wo die  
Sünde mächtig worden ist / da ist doch die Gnade Gottes viel  
mächtiger worden/ (Rom. V. 21.) Ich weiß/das Gott nicht wolle den  
Tod des Sünders/sondern daß er sich bekehre/Buße thue und lebe. Ergreiffe  
in wahren Glauben/den an das Creuz gehengten Jesum mit seinen theu-  
ren Verdienst und sprich: Ach Vater nimb den Bürgen an / der/hat  
gnug für mich gethan! Will Satanas in dir einen Verdruß erwecken  
länger zu leben / daß Er dir einspeyet: Wer nimmet sich deiner  
auff Erden an! Wer thut dir Gutes? Was willst du dich lange placken  
und plagen/du erlebest doch keine bessere sondern ärgere Zeiten/ drum ergreiffe  
einen Strick wie Ahitophel und Judas/ oder einen Degen/wie Saul/und nim  
die

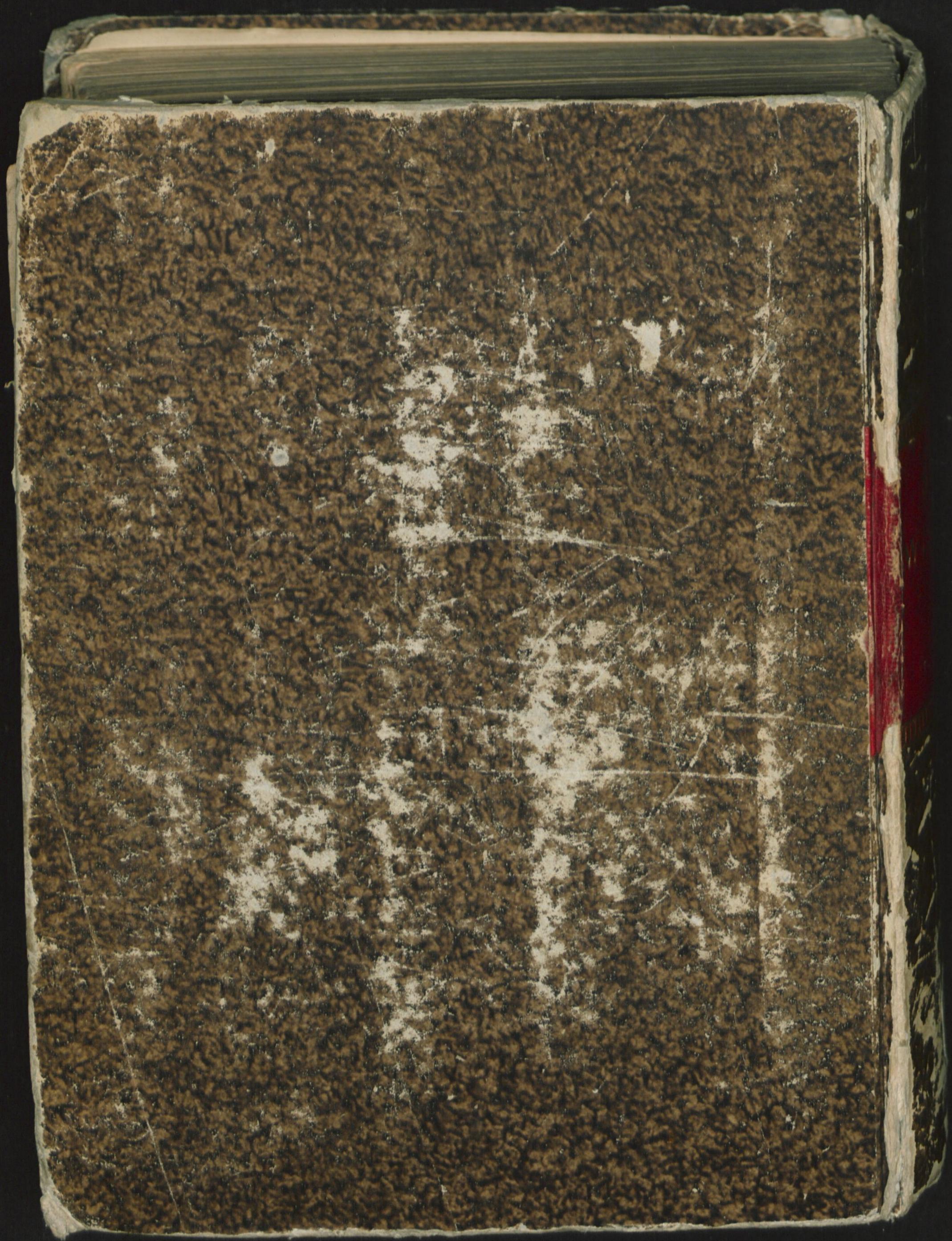
dir selbsten das Leben: So sprich: Nein! Es stehet geschrieben: Unser keiner lebt Ihn selber und unser keiner stirbt ihn selber. Wir leben oder sterben so sind wir des H. Erren. (Rom. XIV. 7.) Ja Er bedencke die ewige Schmach und Schande so solche Selbst-Mörder zu erwarten haben. Unter den Milesiern behörete einstens der Satan die Jungfern so sehr/ das sie aus Verdruß des Lebens sich häufig hingen/ also daß alle Tage in denen Häusern etliche/ auff solche Art getödet/ gefunden wurden. Diesem Unheil konte man nicht eher steuern / biß man öffentlich ausruffen ließ: Man wolle die Körper der Erhencften nackend und bloß hinnaus schleppen. Für welcher Schande die übrigen sich gefürchtet / und keine mehr sich aufknüffen wollen. [Fulgol. LIV. Memor. c. 5.] Ach die zeitliche Schande ging noch wohl hin/ weil ein solcher Selbst-Mörder ohne dem nicht weiß/ wie mit Ihm/ nach seinen Tode verfahren wird/ auch kein Gesetz so kräftig/ das bey uns Menschen nicht sollte seine Exception leiden: Allein wen am Jüngsten-Tage die höllischen Schinder-Knechte einen solchen unseeligen Menschen mit Leib und Seel für den Augen aller Aufferwehlten hin schleppen werden / was für Scham und Schande wird sie überfallen? O wie werden sie für Reue und Angst ihres Geistes seuffzen! Sap. V. 3.

Wie nun aber sonst Gott im Alten Testament verordnet hatte/ daß wenn man einen Erschlagenen finde auf den Feld/ u. man von seinen Tod nichts wisse/ für allen andern die Priester und Aeltesten herzu treten u. sagen solten: Unser Hände haben das Blut nicht vergossen / so habens auch unser Augen nicht gesehen. Sey gnädig deinen Volck Israel/ das du/ der H. Err erlöset hast/ lege nicht das unschuldige Blut auff dein Volck Israel: (Deut. XXI. 7. 8.) also fallen auch wir/ Gott/ deine Knechte/ bey diesen Erhängenen/ für dir nieder / seuffzen und ruffen: Unsere Hände haben diesen Mord nicht begangen / so habens auch unsre Augen nicht gesehen/ ja niemand unter uns hat denselben verursacht. Drum sey gnädig deinen Volck/ und laß diß erstickte Blut unserer lieben Unversität und ganzen Stadt keinen übeln Ruff zu ziehen! Denn siehe hier liegt Sie für deinen Füßen/ und giebt hiermit aller Welt ( dir/ O allwissender Gott/ ist ohne dem unverborgen! ) ihre Unschuld zu erkennen/ indem Sie gleichsam wie dorten Fabius ( vid. Guther. l. c. ] ausrufft: Misera ego! nec ad funus accessi, nec licuit super ipsum corpus proclamare NON FECI! Ach ich unglückliche Mutter in Sachsen! Es gehet mich dieses Mord-Kind nichts an. Keiner unter allen meinen Vätern/ hat es te mit Augen gesehen. Ich bin auch bey seiner Beerdigung nicht gewesen. Habe auch über seinen verzweifelten Körper nicht dürffen ruffen! Ich hab's nicht gethan!



t  
a  
n  
h  
B  
n  
t  
e  
d  
e  
it  
it  
is  
B  
er





des Mensch  
Kinder der  
Saamen  
der Teufel  
streuet hat.  
zwar guten  
Menschen  
aufgenom  
böse Feind  
untergestre  
rung und  
aus diesen  
Ewigkeit h  
oder Gött  
schaffen un  
ohne dem  
führet/ gr  
Wort ihn  
welchen  
hört/ der  
Schrift /  
werde/ ab  
weder in e

\* Manich  
sophi  
x  
teste  
dum  
conv  
statue  
liter  
usq;  
\*\* Suffi  
S. 5. f

IV



saamen sind die  
igen/ der böse  
(v. 38.) welchen  
) und unterge  
n: Daß ob Er  
seine Lehre vieler  
ort mit Freuden  
gen/ dennoch der  
er Boshheit / mit  
halten in Anfüh  
liche unter andern  
en/ ob wären von  
swärtige principia  
r aber das böse ge  
solcher Schwarm  
e des Herrn ge  
n auch diese unsere  
in der Feind / von  
gefäct/ ist/ wie ge  
gend in der heiligen  
Dinge zugeeignet  
us eigener Gewalt  
ch dem Hiob schäd  
lichen  
ex Empedoclis Philo  
virtutes, Φιλίαν καὶ νε  
ni inserviat, edocuit  
enim imbutus post mo  
us, ad Christianismum  
duos contrarios Deo  
ubricus aliàs dictus, fide  
axat, sed & in Græcia  
l. 1, c. 22. p. m. 55.  
S. Dec. I. disp. 3. qv. 4  
hinc inde in Scriptis.

